

# Nebrauer Anzeiger

№ 108

Donnerstag, den 11. September 1930

43. Jahrgang

## Ausfuhrförderung durch -förderung.

Da die Ausfuhr- und Wertschöpfungs, Exportförderung zu treiben, zurecht außerordentlich gering sind, die Exportindustrie aber auf dem Standpunkt steht, daß angeht die sich immer größer werden, Konjunktur des Auslandes, namentlich der Vereinigten Staaten und Englands, wo erhebliche Mittel zur Exportförderung zur Verfügung gestellt werden, nicht länger geögert werden darf, haben sich Kreise der Exportindustrie zusammengelassen, um ein eigenes Exportförderungsamt zu gründen. Dieses Amt soll sich im wesentlichen auf die Propagandatätigkeit im Auslande beschränken.

Mit dieser Mitteilung erfuhr die Öffentlichkeit von der in diesen Tagen anlässlich der Leipziger Herbstmesse erfolgten Gründung einer neuen Zentralstelle für Exportförderung, deren Notwendigkeit gerade in den gegenwärtigen Zeiten, in denen es in erster Linie darauf ankommt, auf Grund des an vielen Stellen ermäßigten Preisniveaus die verlorengegangenen Auslandsmärkte wieder zu erobern, nicht bezweifelt werden kann. Die private Wirtschaft hat gerade auf dem Gebiet der Exportförderung noch manches nachzuholen. Das Ausland ist uns in dieser Beziehung immer noch weit voraus.

Die Methoden der Exportförderung sind mannigfaltiger Art. Nach ihren Trägern aufgeteilt wird man den amtlichen Stellen, die die Exportförderung sich zur Pflicht machen, in erster Linie die Aufgabe zuweisen müssen, die deutsche Wirtschaft über die allgemeine wirtschaftlichen Verhältnisse des Auslandes eingehend und fortlaufend zu unterrichten, den ganzen Vorkarat noch als Fischer in den Dienst einer zuverlässigen Auslandsberichterstattung zu stellen. Der Privatwirtschaft dagegen muß die Aufgabe anfallen, für den Absatz ihrer Waren im Auslande zu werben und die einzelnen geschäftlichen Verbindungen anzubahnen und zu pflegen. Zur Erreichung dieses Hauptzweckes ist es vor allem notwendig, nicht nur die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse des Auslandes zu kennen, sondern darüber hinaus einen genauen Einblick in die Geschäftslage der einzelnen ausländischen Firmen, mit denen ein Geschäftsverkehr angebahnt werden soll, zu erhalten, um tiefere Entscheidungen und Verträge zu vermeiden. Amtliche und private Exportförderung können hier Hand in Hand arbeiten. Die Auslandsvertretungen erhalten manderlei Angaben über einzelne ausländische Firmen, die den als Bindendziel zwischen den Außenhandelsvertretungen und der einheimischen Wirtschaft eingeschalteten Außenhandelsstellen zugeleitet werden. Dieses Material, das erfahrungsgemäß nicht in alle Einzelheiten einer ausländischen Firma hineinleuchten kann und damit auch keine genügend sichere Grundlage für die Ausfuhrung von Geschäftsbeziehungen bietet, sollte nicht etwa, wie das heute oft geschieht, durch die Außenhandelsstellen den deutschen Firmen unmittelbar zugänglich gemacht werden, sondern es sollte an die führenden Ausfuhrstellen

geleitet werden, deren auf jahrzehntelange Erfahrungen aufgebaute und bis ins einzelne durchgeheberte Ausfuhrorganisationen in der Lage sind, die amtlichen Ausfuhrstellen zu überprüfen und zu vervollständigen. Erst dann kann sich ein geschlossenes Bild der Kreditwürdigkeit der ausländischen Firma und damit eine brauchbare Unterlage für die Entscheidung der Frage ergeben, ob eine geschäftliche Verbindung eingegangen werden kann oder nicht.

Die Vereine Kreditreform, die sich die Pflege gerade der ausländischen Geschäftsvorgängen ihrer Mitglieder besonders angelegen sein lassen, haben noch in letzter Zeit mit vollem Recht die Notwendigkeit einer so gehaltenen Zusammenarbeit amtlicher und privater Organisationen auf dem Gebiet der Exportförderung in ihrem vor kurzem veröffentlichten Jahresbericht unterstrichen, nicht etwa, weil sie die Beurteilung der Kreditwürdigkeit einzelner Firmen als das Referat hierfür eigens geschaffener Ausfuhrstellen ansehen, sondern weil sie in der Tat eine solche Zusammenarbeit für unerlässlich im Interesse einer wirksamen Exportförderung halten.

## Finanzierung des Wohnungsbaues.

Wozu die Hauszinssteuer verwandt wird.

Berlin, 9. September.

Im Rahmen eines Vortrages über für neues Bauen sprach Stadtrat Wsch (Frankfurt) über die Finanzierung des Wohnungsbaues, wobei er von den Ursachen der Wohnungsmangel, der Wohnungsförderbedarf habe bei der Stabilisierung der Währung am 15. November 1923 und eine Million Wohnungen betragen. Dieser Forderung habe sich dann in einem jährlich steigenden Bedarf von 200 000 Wohnungen erhöht. Bei den damaligen Geldmarktverhältnissen hätte die Befriedigung des Wohnungsförderbedarfs durch die freie Wirtschaft zu Mieten geführt, die das Wiedererlangen der Wirtschaft betragen hätten. Als Ausgleich für die starke Entlastung der Wirtschaft durch die Währungsreform habe man die Hauszinssteuer eingeführt, die ihrerseits wieder zur Verbilligung der Neubauwohnungen verwendet wurde.

In Deutschland habe man den gigantischen Versuch unternommen, die Wohnungswirtschaft aus der allgemeinen kapitalistischen Wirtschaft herauszunehmen. In Deutschland wurden 1924: 107 000, 1925: 180 000, 1926: 210 000, 1927: 307 000, 1928: 530 000, 1929: 338 000 Wohnungen gebaut; davon 75-80 p. h. mit Unterstützung öffentlicher Gelder. Die Grundlage dafür bildete die Hauszinssteuer.

Eine große Rolle habe der sogenannte Regiebau gespielt. Dieser Regiebau habe sich in den letzten Jahren der Zahl nach vermindert, weil der öffentliche Verwaltungsapparat vielfach zu teuer arbeite und weil die Finanzierung sehr schwierig gewesen sei. Deshalb ging man immer mehr zur Einrichtung von Wohnungsgesellschaften über, deren Anteil ganz oder zum größten Teil den betreffenden Städten gehörten. Die dritte Methode sei die Unterstützung der Bauvereinigungen durch Herabgabe und Verbilligung zweier Hypotheken; außerdem sei noch die Unterstützung von privaten Bauten durch Herabgabe von Hauszinssteuern in Frage gekommen. Keine von diesen Methoden sei von den einzelnen Großstädten ausschließlich angewendet worden.

aber im allgemeinen sei der Wohnungsbau über die Unterstützung gemeinnütziger Gesellschaften bevorzugt worden. Neben der Herabgabe der Hauszinssteuer-Synthesen sei der Wohnungsbau durch Bürgerhaushaltsleistung für 2 Hypotheken und Zinszuschüsse gefördert worden. Im Jahre 1928 seien für die 330 000 Wohnungen 3 325 000 000 Mark angewendet worden. Davon stamme der überwiegende Teil aus öffentlichen Mitteln. Heute länden wir vor sehr wichtigen politischen Fragen. Es bestände kein Zweifel darüber, daß der Bedarf an mittleren und großen Wohnungen vollkommen gedeckt sei.

Nicht bestrebt sei aber der Wohnungsbedarf der arbeitenden Schichten mit Mieten bis zu 40 M. Allerdings werde man hierbei gründlich prüfen müssen, wie und wo gebaut werden solle. Auf keinen Fall dürfe man dabei die bevorstehenden Strukturveränderungen der Wirtschaft unberücksichtigt lassen.

Die Errichtung menschenwürdiger Kleinwohnungen dürfe in Zukunft nicht allein der Privatwirtschaft überlassen bleiben. Andererseits dürfe man nicht verkennen, daß ein Weiterbauen in dem Tempo der letzten Jahre eine Krise in der deutschen Bauwirtschaft herbeiführen würde.

## Ergöhliches aus Polen.

Abgeordnete sind „flintende Kadoer“, sagt Piłsudski.

Warschau, 9. September.

Marshall Piłsudski hat in den Regierungskollegien wiederum ein Interview veröffentlicht, in dem er offenbar in einer besonderen Auffassung über die Wahlpropaganda für die Regierungspartei eine ungeheure scharfe Kritik an dem Geiz und an früheren Abgeordneten übt, wobei er sich zu Missfällen und Ausbrüchen gegenüber den Abgeordneten hinreißt, die nur von politischen Verhältnissen aus gehen verständlich scheinen.

So vergleicht Piłsudski in seinem Interview die Abgeordneten beispielsweise mit flintenden Kadoern, die die Luft verpesten, die ihn, den Leiter der Regierung, in widerwärtiger Weise belästigen.

Die demokratisierte Bande ehemaliger Abgeordneter sei eines der schiefsten Dinge im Staate, deren Lebensinhalt sei, Mandate zu begehren und Geld zu erhalten und auf diese Weise ein nutzloses Dasein zu führen.

In der zweiten Hälfte seines Interviews gab der Marshall in demselben Art eine Charakteristik der Abgeordneten, deren Betreiben seiner Meinung nach geht, im Selten einen Staat im Staate zu schaffen und so auf Kosten ein flinkendes Paradies zu führen. Ziel von den Abgeordneten seien für ein Treiben, wenn nicht gar für den Kerker sei, sie lassen an Begriffsverwirrung. Mit der Feuerwaffe und kaltem Wasser könne man sie leicht noch zur Besinnung bringen.

Ohne zur Form und zum Inhalt des Interviews Stellung zu nehmen, sei hierbei auf eine Frage hingewiesen, die sich beim Studium derartiger Interviews so sehr der aufdringende und Antwort erheischende: Welche Gründe haben den Marshall davon abgehalten, in den Jahren, in denen er die Macht in Polen inne hatte, Unbestimmte abzugeben und an deren Stelle Besseres zu setzen. Das betrifft vor allem Dinge, die im obigen Interview angegriffene Wahlordnung und nicht zuletzt auch die politische Staatsverfassung, oder wie sie in Polen genannt wird, „Konstitution“, die Marshall Piłsudski im vorliegenden Falle in „Prostitution“ zu verwechseln beliebte.



**Lächelnde Java**  
ROMAN VON ARNO FRANZ  
URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM 52  
(27. Fortsetzung.)

Edith sah ihn sehr interessiert an. „Ist es indiskret, zu fragen, was Sie bewegt?“  
Da reichte ihr Pieter Trautes Brief hinüber. „Wenn Sie ihn lesen wollten, gnädige Frau, er wird Sie klar sehen lassen.“  
Edith entfachte ihn und las.  
Pieter sah ihre Rechte zittern. Dann sah er sie erblaffen und kurz darauf rot werden.  
Bisshin legte sie den Brief auf den Tisch.  
Erst sagte sie lange nichts, dann ganz leise: „Die Gute, und nach einer Weile nochmals „die Gute.“  
Da streckte ihr Pieter die Hand hin, die sie ergriß und herabstohrte. „Sind Sie mir böse?“ fragte er.  
„Wie sollte ich! — Sie meinte es, mir Sie war: Ganz ehrlich, ganz gerade und ganz selbstlos. — Ich war zwar nicht wenig erfreut, als Sie sich nach Trautes Adresse erkundigten und, wenn ich offen sein soll, nicht sehr gut auf unsere Freundin zu sprechen. Sie hatte mit gegenüber mir von Ihnen gesprochen, mit meinem Wort, selbst da nicht, als ich die Bemerkung tat, die Sie diesem Briefe zugrunde legte. Das bestimmte mich.“  
„Und jetzt?“  
„Bin ich reflexlos verärgert.“  
Pieter nicht beglückt, und das erstemal seit Ansterben durch der Ernst seiner Augen einen stillen Reiz.  
„Sie werden sich denken können,“ sagte er, „in welche Verfassung mich Ihre Nachricht versetzte. Soll Tagen beaufschlagt! Ich konnte mir das nicht vorstellen und sprach mit meinem Doktor. Der bestellte die Ansicht des behandelnden Arztes, daß in derartigen Fällen nicht selten völlige Gehirnlähmung eintritt, wenn nicht eine äußere Einwirkung die Bewußtlosigkeit löse. Da ich nun in der Ansterber- Tragödie dieser lieben Frau eine Rolle spielte, empfing ich

mich zur Reife. Wollen wir beide zu ihr gehen, gnädige Frau.“  
Ediths Gesicht bleibte schwebend und erhob sich.  
Pieter führte sie am Arme hinaus.  
Boos war sehr ernst. Ueber die Brillengläser weg sah er zu dem Sprechenden hinüber. Dann wiegte er zweifelnd den Kopf. Einmal plägte er heraus:  
„Sagen Sie etwa: Wie sehen Sie zu Frau Hauptmann?“  
Pieter wurde bleich. Er wußte keine Antwort.  
„Ich meine natürlich! —“ Er stockte. Auch ihn verließen die Worte. Für einen Moment nur. Dann schlug er mit der Faust auf den Tisch.  
„Verflucht noch mal,“ polterte er los, „bin ich denn schon ganz verärgert von dieser dummen Geschichte! — Er redet sich.“  
„So geht die Ehe nicht. Also legt mal nichts übernehmen, verehrter Herr Callich. Alle Empfindungen ausschalten. Wir sind hier in einem Militärhospital und wollen eine trante Frau gesund machen. Sagen Sie mit also bitte das eine: Nur Grund solchen Erlebens glauben Sie, daß Sie derjenige sind, welcher —“  
Noch bevor Pieter antworten konnte, hielt Edith dem Arzt den Brief hin, den sie im Äffel an sich genommen hatte.  
Er hob die Brille auf die Stirn und überflog die Zeilen. „Das könnte gehen,“ sagte er vernünftig und gab den Brief wieder überreichte kurz und sagte noch einmal: „Könnte gehen.“  
„Ich glaube auch,“ pflichtete Pieter bei, „umfomehr als ich oder vielmehr mein Vater derjenige ist, der die Verletzung Mac Vedds durchdringt. Die Callichs sind dadurch die indirekten Urheber all des Unglücks geworden, das Frau Hauptmann hier betraf.“  
„Ne, na, mein Herr! In was geht die Sache nicht. Wo Miße da die eigene Verantwortung?“  
„Das muß jeder mit seinem Gewissen ausmachen, Herr Stabsarzt.“  
„Auch richtig! Besser etwas ernst genommen als leicht.“  
„Aber wie arrangieren wir nun den Besuch? Barren Sie mal.“

Er dachte nach. Dabei sah er von einem zum anderen. Zuletzt verabschiedete sie: Sie wollten zu dritt das Zimmer betreten. Er erkannte sie die Kranken in der Hand, ihrem Erklären, dann war es gut, blieb sie aber teilnahmslos, dann sollte Pieter allein zu ihr reden und alles weitere mußte sich dann von selbst ergeben. — — —

Traute erkannte niemanden oder richtiger, sie sah gar nicht nach den Eintretenden hin. Es war, wie es immer war. Der Aufstand, der Boos zur Vermählung brachte.  
„Er kampte mit dem Fuße auf und hob Pieter anlanft an Trautes Lager.“  
Der beugte sich langsam zu ihr nieder.  
„Traute?“ flüsterte er und legte seine Hand auf ihre Stirn. „Traute — hörst du mich?“  
Ihre Augen richteten sich auf ihn. Es war, als ob Verlebten lebendig werden wollte. Die Stirne wich.  
„Ach bin zu dir gekommen.“ sprach er weiter, „von Sumatra herübergekommen, um dir zu danken für dein gültiges Gedächtnis.“  
Er faßte ihre Hand und drückte sie.  
„Erkenntst du mich, Traute? Weißt du, wer ich bin?“  
Sie verlor sich in nachden. Dann zog sie ihn zu sich herab und er setzte sich auf den Rand des Bettes. Ihre Lippen bewegten sich. Sie sprach:  
„Warst du in Buitenzorg, Pieter Callich?“  
„Nein, Traute, ich war nicht dort über Frau Smitts ist hier.“  
„Was hast du vor.“  
„Auch sie will dir danken, Traute.“  
„Siehe, gute Frau Hauptmann.“ mehr konnte Edith nicht sagen.  
„Seid Ihr — Euch — gut?“ fragte Traute.  
Da nickten beide, weil sie nicht nein zu sagen vermochten. Und Traute lächelte.  
Sie lüchelte mit der rechten über die Decke, hart, mehrere Male, als ob sie jemanden überreichte. Dabei schien es ihr zum Bewußtsein zu kommen, daß sie krank war.  
(Fortsetzung folgt.)

# Polnische Provokationen?

Einbrüche bei polnischen Organisationen in Danzig, 9. September.

Im Zusammenhang mit wiederholten Beschädigungen polnischer Briefkästen in Danzig... Einbrüche bei polnischen Organisationen in Danzig, 9. September.

Mit welchen Mitteln gearbeitet wird, beweist eine polnische Meldung. Zwei Einbrüche in polnische Vereinsbüros in der „Zallischen Presse“ in Danzig.

Auch hier handelt es sich um ähnliche grobe polnische Provokationen wie in der Briefkastenangelegenheit. Es ist zu hoffen, daß die polizeilichen Ermittlungen recht bald eine völlige Aufklärung der Vorfälle bringen.

## Ein böses Mißverständnis...

... aber keine Gegenrevolution.

Am 27. September 1930. Aus Buenos Aires liegen verlässliche Nachrichten über die Gründe vor, die den Anlaß zu Gerüchten über eine angebliche Gegenrevolution gaben.

Demobilisierende Studenten feierten vom Hauptpostamt Freudenfeste ab, die die Waage tauben ließen, eine Gegenrevolution sei im Gange.

## Trigonen wieder verhaftet.

Trigonen, der Frank in den Baracken des 7. Infanterieregiments in Buenos Aires lag, ist wieder verhaftet worden.

## Das Meer in Flammen.

Jährliche Schiffe verbrannt.

Affen, 10. September.

Im Hafen von Venedig, der Affener Hafenstadt, ist ein Großfeuer ausgebrochen, dem jährliche Schiffe bereits zum Opfer gefallen sind.

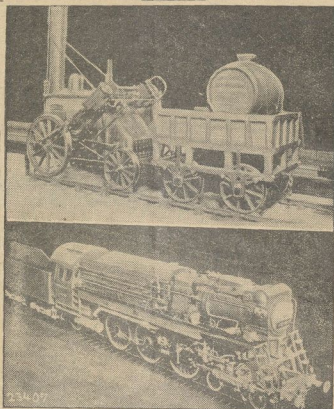
Ueber den Herang des Riesenbrandes liegen folgende Einzelheiten vor: Infolge eines Schadens an der Benzinpumpe des englischen Frachtdampfers „Donax“ verdrehte sich auslaufendes Benzin unbenutzt auf der Wasserfläche.

Gegen zwanzig Segelschiffe und einige Dampfer befanden sich urplötzlich mitten im auflammenden Meere.

Der Ausbruch einer großen Ranz war die unmittelbare Folge. Die Besatzungen der Schiffe stürzten und überließen die Fahrzeuge ihrem Schicksal.

Nach vorläufigen Nachrichten beläuft sich die Zahl der Opfer bisher auf sehr viele Tote und viele Verwundete.

Das immer noch brennende Meer bietet ein großartig-schauspielhaftes Schauspiel, mit den trübenden und beriechenden Seglern und Schiffen, deren Feuerchein weit in die offene See hinausleuchtet.



100 Jahre Eisenbahn.

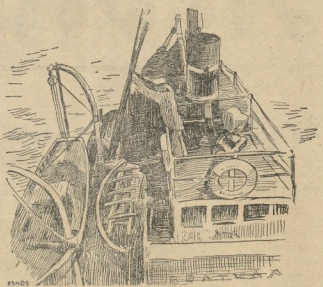
Am 15. September 1830 fuhr die Lokomotive „Rocket“ des Engländers Stephenson von Manchester nach Liverpool.

## „Graf Zeppelin“ Rußlandfahrt.

Unter Etwers Führung nach Moskau gestartet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist zu seiner Landungsfahrt nach Moskau aufgeflogen. Die Führung hat Dr. Etwers übernommen.

Der Berliner Importeur des Handelsvertretung, Lorenz als Vertreter der sowjetrussischen Posthoff in Berlin, Florenzmann als Delegationsvertreter von Moskau, Schneider als Vertreter der russischen Post, Hauptmann Bruns der Geschäftsführer der Aero-Druck u. a. Club Etwers wird die Fahrt nach Moskau in der Führerregel mitmachen.



Die „Bratnaag“ auf der Fahrt von der Weissen Anfel mit den herrlichen Heberreifen Andrees und Strindbergs an Bord.

## Börse und Handel.

Berliner Produktentwürfe.

Am Feiertage sowie am Promptmarkt hält die kräftige Stützung für Weizen und Roggen weiter an.

Notierungen:

Table with market prices for various goods like Weizen, Roggen, and other commodities.

Berliner amtliche Notierung für Rauschmittel. Drogengeschäftes Roggenstroh (Dunndrohnen) 0,70-0,75, do. Mittelrohnen 0,60 bis 0,70, do. Hartrohnen 0,70-0,85.

Berliner Butterpreise vom 8. September. Amtliche Notierung ab Erzeugerpreise, Frucht und Gebinde geben zu Richters Rollen: 1. Qualität 145, 2. Qualität 131, abfallende Sorten 115 Rm. Tendenz: Ruhig.

Magdeburger Judennotierungen vom 9. September. Gemahl. Mehl bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 26 u. 26,825, Tendenz: Ruhig.



## Das lächelnde Jara

ROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG SA

„Wo bin ich denn?“ fragte sie. „Boos trat vor.“ „Bei mir sind Sie, gnädige Frau, bei Ihrem alten Doktor.“

„Hannele“, sagte Boos, „und Sie als Verlesene gewährte, lag er weiter: „Und Schwester Maria.“

„Hannele und Schwester Maria“, wiederholte sie. „Soll auch der Diener Jara mitkommen?“

„Jara? Ja, der soll kommen.“ „Und Ihr Gatte?“ „Wäre antwortete sie: „Mit wenn er will.“

Batais Smitts — er blinzte sie an — „dann kann sie ihrem Gatten nachzählen — ins Glück.“

„Was war das: Ihrem Gatten nachzählen ins Glück?“ fragte Peter Gallich auf dem Heimwege Edith Smitts.

In Benjoe Biros bei Semarang am Koll Ngaram war Hauptmann Mac Boos angekommen und hatte sich eingerichtet.

Das war Strafverlehung, die man ihm hatte zuzell werden lassen. Richtige Aufklärung. Die letzte Station vor der Hauptstadt. Ein Hundsbrenn in einer lumpigen, heißen, muffigen Gegend.

Über wenn die Oberbosen in Batavia dachten, er würde hier in Benjoe verharren, sollten sie sich gründlich geirrt haben. Er würde schon finden, was zu einem nach seiner Meinung erträglichem Dasein nötig war.

Und er fand das, was er suchte, bei Arlo Nabs, einem Barren, der Junggeleierte war, ein großes Haus führte, mit Reis, Kaffee, Zucker und Tabak handelte.

Bei ihm waren alle jene Menschen zu Hause, bei denen der halbe Reichthum Nabs gestanden hatte. Sein Name reichte weit. Sein Geld noch weiter. Auf allen Sundaineln kannte man Arlo Nabs.

Die schönste Frau seines Kreises war Anstie Darlich. Sie war wie ihr Dohd — der Vati-Sarong, den sie trug — eine Kolbartei. Und eine Kolbartei war der aus Goldblenden gemirkte Gürtel, der den Sarong hielt.

„Eine Kolbartei auch der ihr Bein das heim Schretten aus dem Lustvoll geknüpften, feillich geschliffenen, Sarong hervorleuchtete. Und eine Kolbartei war ihr Mund, ihr kleiner, weicher, lächelnder Mund.“

Mit dieser Frau trat Mac langte mit ihr, lag ihr zu Füßen, küßte ihre Hand, betete sie an — und durfte sie doch nicht küßen.

Er war ihr verfallen, wie die Sünde dem Satan. Der Anstie Darlich war Flug. Ihr Vater war Parle. Das oberstlich auf Generationen.

Sie hatte die letztere Fähigkeit, sich jedem zu entsinnen und doch den Anstiegen zu erweiden, als ob sie sich löhene. Sie konnte die Wogen der Leidenschaft himmeln türmen und an ihnen vorbeiziehen, wenn sie brandeten und tosten.

Am Banne dieser Frau lag Mac. In ihm war Taumel. Er langte Nabs durch, nur um ihm in die Arme zu halten. Er trant und spielte, wenn sie nicht zugegen war. Er konnte nichts anderes als sie, deren bloßes Dasein kein seine Sinne umnebelte und ihn trunken machte, als ob er von jenem betäubenden Rauschgift genommen hätte, das sie Ganhaja nennen. Neben Tag war er bei Arlo Nabs, nun schon zum dreißigsten Male.

Aus diesem Taumel riß ihn ein Brief de Bries'. Nicht für immer, aber für Stunden.

Sein Leutnant meldete ihm die Gefundung Trautes und ihren Aufenthalt in Buitenzorg. Jede Woche sei er dort und der bärbeißige Boos schloße sich nicht aus. Es sei ein herrliches Einvernehmen, das sich zwischen allen gebildet habe.

Mac lachte auf. „Verzliches Einvernehmen — im Koffernrag!“ Und dann erwähnte de Bries beläufig, daß es keinbar in Rütze eine Ueberraldung geben werde. Sei da Beluch angekommen, ein Herr Gallich aus Djambi auf Sumatra.

„Herr Gallich?“ fragte Boos, nachdem er — der Hauptmann — abgerufen sei. Frau Edith zählte den Doll auffallend aus und Frau Hauptmann schmeiz zu schreien. Hoffentlich lähe man sich am Tage der Verlobung, da Gallich ja ein guter Bekannter von ihm — dem Hauptmann — sei, wie jener verlehrt habe. Der Brief löst sich:

„So, das wäre alles, was ich mitzutheilen hätte. Heute Abend fahren wir wieder nach Buitenzorg. Woplen Sie sich nicht allzusehr in Ihrer Kulturleuse, verehrt Herr Hauptmann. Wenn ich an Benjoe Brieo denke, paßt mich das große Grauen. Mich tröstet aber die Ueberraldung, daß Sie mit der Zeit auch dort Schwung in den Läden bringen werden.“

Ihr getreuer de Bries.

NB. Sonnenball läßt grüßen.“ Den Brief zersch Mac in tausend Segen. (Fort. folgt.)

# Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Köhlen.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Köhlen.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Köhlen Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22852

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reframentell 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtpostkassa Nebra — Bankverein Aetern.

N<sup>o</sup> 108

Donnerstag, den 11. September 1930

43. Jahrgang

## Saarbahnhofs in Genf.

Genf, 10. September

Die Entscheidung über die Zurückziehung des internationalen Bahnhofs aus dem Saargebiet ist am Dienstag nach einer längeren Aussprache zwischen Dr. Curtius und Bréand auf eine weitere Sitzung des Völkerbundes verschoben worden.

Der italienische Außenminister Grandi erstattete dem Völkerbundsrat einen eingehenden Bericht, in dem er einen Überblick über die Geschichte des Saargebietes, die einschlägigen Bestimmungen des Versailler Vertrages sowie über familiäre Beziehungen gab. Grandis Bericht begünstigt sich jedoch mit historischen Feststellungen und hebt lebhaft zum Schluß hervor, daß durch die Rheinlandnahme und die Stellungnahme der Saarregierung eine neue Lage geschaffen sei.

### Außenminister Bréand

Stellte fest, daß die Prüfung dieser Frage heute noch nicht so weit gefahrt sei, daß eine sofortige Entscheidung erreicht werden könne. Er schlug vor, daß der Völkerbundrat zusammen mit dem deutschen und französischen Außenminister und dem Generalsekretär des Völkerbundes die Frage eingehend prüfen sollte, um dem Völkerbundrat eine Entscheidung vorlegen zu können.

### Dr. Curtius erklärte,

daß nach der Räumung des Rheinlandes heute kein Grund mehr bestehe für die weitere Aufrechterhaltung des internationalen Bahnhofs. Der Versailler Vertrag verpflichte die Saarregierung, für die öffentliche Sicherheit des Saargebietes durch eine Gendarmarie zu sorgen.

Die Saarregierung habe genügend Gendarmarie zur Verfügung und könne nötigenfalls Hilfskräfte im Lande beschaffen. Die deutsche Regierung habe stets an den internationalen Bahnhofs in Saargebiet profiziert. Diese Gründe genügen, um einen sofortigen Beschluß über die Zurückziehung des Bahnhofs zu treffen, besonders da der Bahnhofs nur als Sicherung der Verbindungen für die Befahrsstrecken geschaffen worden sei. Der Beschluß der Saarregierung, den Bahnhofs auf 250 Mann herabzusetzen, bedeute, daß die Saarregierung alles getan habe, um der neuen Lage Rechnung zu tragen. Die endgültige Entscheidung liege jetzt beim Völkerbundsrat.

Bréand trat der deutschen Auffassung entgegen. Er betonte, daß der Bahnhofs nicht nur für die Sicherheit der Truppentransporte, sondern für die Sicherheit und Aufrechterhaltung des Durchgangsverkehrs geschaffen sei. Die Entscheidung liege jetzt beim Völkerbundsrat, der sich überzeugen könne, daß noch nicht alle Unterlagen für eine Entscheidung vorliegen, und daß die Lage geprüft werden müsse.

Dr. Curtius erklärte sich bereit, in einem kleinen Komitee die Frage zu prüfen, doch unter der Bedingung, da der Völkerbundsrat bereits in den nächsten Tagen zu einer endgültigen Entscheidung gelangt. Er könne mit der Auffassung Bréands nicht übereinstimmen und behalte sich vor, darauf zurückzukommen.

Auf Vorschlag des italienischen Außenministers Grandi wurde beschlossen, dem Völkerbundsrat gemeinsam mit dem deutschen und französischen Außenminister den endgültigen Entwurf einer Entscheidung in dieser Frage vorzulegen.

Es ist dringend zu hoffen, daß der deutsche Außenminister nicht nachgibt und daß die Zurückziehung des Bahnhofs sofort erreicht wird.

## Ein verkaufstüchtiger Beschluß.

Europa auf der Tagesordnung der Genfer Völkerversammlung.

Genf, 10. September.

Die Sitzung der europäischen Konferenz hat von 16 bis 19.30 Uhr gedauert. Eine weitere Sitzung findet vorläufig nicht statt. Als Ergebnis der Konferenz wird folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

„Die Vertreter der europäischen Staaten, Mitglieder des Völkerbundes, vereinigt am 8. September in Genf in Durchführung der Genfer Ausschließung vom 9. September 1929, haben nach gemeinsamer Erwägung der Angelegenheiten in Hinblick auf eine Organisation für eine europäische Union — einerseits überzeugt, daß eine enge Zusammenarbeit der europäischen Regierungen auf allen Gebieten der internationalen Tätigkeit für die Schaffung des Friedens in der Welt von entscheidender Bedeutung ist, andererseits zur Durchführung dieser Zusammenarbeit in voller Uebereinstimmung mit dem Völkerbundpakt und in Übereinstimmung der darin niedergelegten Grundsätze — beschlossen, die Frage auf die Tagesordnung der Völkerversammlung des Völkerbundes zu setzen.“

## England gegen eine Festlegung auf Paneuropa.

Die Uebernahme der Paneuropa-Frage an die Völkerversammlung des Völkerbundes bedeutet, daß diese Frage

für die europäische Konferenz festst. Die diesen Beschluß einstimmig gefaßt hat, vorläufig erledigt ist. Ueber den Verlauf der dreieinhalbstündigen europäischen Konferenz werden folgende Mitteilungen gemacht: Im Anschluß an die Uebergabe des französischen Weisbuchs hielt zunächst der französische Außenminister Bréand eine einstündige Rede, in der er zum Schluß die Frage aufwarf, wie und in welcher Form der Völkerbund mit der Angelegenheit befaßt werden soll.

Die weitere Erörterung spielte sich jedoch hauptsächlich zwischen dem englischen und dem französischen Außenminister ab.

Von französischer Seite wurde in der Aussprache verschiedentlich verlautet, zunächst eine vorläufige Festlegung der europäischen Konferenz auf dem Grundgedanken einer europäischen Einigung zu erzielen.

Dieser Versuch scheiterte an der außerordentlich festen Haltung des englischen Außenministers.

Jederson erklärte von vornherein, daß er seine Zustimmung zu der Anerkennung des Grundgedankes einer europäischen Einigung nicht geben könne, jede sachliche Festlegung ablehnen müsse und die Entscheidung über das weitere Schicksal des Planes allein der Konferenz vorbehalten überlassen müsse. An der weiteren Aussprache wurde von verschiedenen Seiten eine ganze Anzahl von Vorbehalten gemacht, wobei die mit Frankreich verbündeten Staaten im Großen den Standpunkt Frankreichs vertraten.

### Curtius spricht:

Reichsaussenminister Dr. Curtius verlangte mit Unterbrechung einer Reihe anderer Staaten, daß weder eine Festlegung des Grundgedankes einer paneuropäischen Einigung noch irgend eine Art Organisation in noch so loser Form geschaffen würde. Dr. Curtius wies, auf der deutschen Antwortnote fußend, darauf hin, daß alle Möglichkeiten erschöpft werden müßten, um denen in der heutigen Lage Europas drohenden Gefahren zu begegnen.

Zum Schluß wurde die einstimmige Auffassung festgestellt, daß nach der Generaldiskussion in der Völkerbundversammlung unter allen Umständen ein Studienauschuss einzugelegt werden müsse, der die gesamte Frage nach der politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Seite prüfen soll. Wichtig seien jedoch die Frage, welche Zusammensetzung und welche Zuständigkeiten dieser Ausschuss haben soll. Das Ergebnis wird allgemein festgestellt, daß eine grundsätzliche Zustimmung der europäischen Konferenz zu dem französischen Paneuropaplan nicht erfolgt ist. Die Konferenz hat sich ihrer eigenen Zuständigkeit als für nicht gegeben erklärt und die Weitervermittlung des Völkerbundes, in der 54 Regierungen vertreten sind, als die alleinige zuständige Instanz angesehen.

## Deutsche Politik und Paneuropa.

Genf, 10. September.

Vor Vertretern der internationalen Presse sprach Reichsaussenminister Dr. Curtius über politische Tagesfragen. Er selbst führte ein u. a. aus: Die deutsche Politik vertritt selbstverständlich in erster Linie die nationalen Interessen, sie sei sich aber bewußt, daß eine nationale Politik nur auf dem Wege der Verständigung und des Friedens möglich sei. Eine andere Politik sei heute für Deutschland unmöglich.

Gleichgültig, wie die Reichstagswahlen ausfielen, die deutsche Politik werde und müsse von jeder Regierung in diesem Sinne geführt werden.

Die deutsche Regierung habe durch ihn, Curtius, dem französischen Außenminister den Dank ausgesprochen, daß er die Initiative ergriffen und sich über die Antworten aller Regierungen der Konferenz berätigt habe. Der Paneuropas Gedanke werde langsam fortgeschritten und organisch wachsen.

Die deutsche Regierung vertrete den Standpunkt der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung sämtlicher Staaten im Rahmen Paneuropas.

Eine paneuropäische Union müsse den Mitgliedern die Möglichkeit für eine organische Entfaltung geben. Die deutsche Regierung lege besonders Wert darauf, daß die wirtschaftspolitischen Fragen in Angriff genommen würden. Seit den Jahren 1927 und 1928 sei zweifelslos ein Rückgang in der Gemeinwirtschaft des Völkerbundes festzustellen, der auf die internationale Landwirtschafts- und die Abhängigkeit und die schwere Lage der Industrie in Europa zurückzuführen sei. Jeder Staat sei daher gezwungen, zunächst für sich selbst zu sorgen.

## Was Italien verlangt.

Genf, 9. September.

In den vertraulichen Verhandlungen, die zwischen den verschiedenen Vertretern für die europäische Konferenz stattgefunden haben, sind neue Schwerpunkte zutage getreten.

Auf italienischer Seite wird verlangt, daß zu den weiteren vorbereitenden Ausschüssen auch Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes, wie Sonjerland und die Türkei, hinzugezogen werden.

Die französische und die englische Regierung verlangen dagegen, daß an den Ausschüssen nur Mitglieder des Völkerbundes teilnehmen und verlangen unter Hinweis auf die befürchtete kommunistische Propaganda den Ausschluß Sonjerlands. Offen ist zur Zeit noch die Stellungnahme Deutschlands zu diesen Meinungsverschiedenheiten.

## Grund zu französischer Aufrüstung?

Die „deutsche“ Armee erfolgreich.

Der erste Teil der großen französischen Manöver in Lothringen ist beendet. Die blauen Truppen, theoretisch die einfallende deutsche Armee, haben trotz des schlechten Wetters ihren Vormarsch fortgesetzt und die roten Truppen auf der ganzen Linie gezwungen, ihre Stellungen zurück zu ziehen. Die Roten hatten den größten Teil ihrer ähmeren Artillerie auf der Linie Arracourt-Bezancon-La Roche zusammengezogen, aber General Mittelbauer hatte ohne den Wettergott gerechnet, der durch wolkenbedingten Regen und starken Nebel jede Artilleriebeobachtung unmöglich machte und daher das Feuer so gut wie wirkungslos gestaltete.

Später gingen die blauen Truppen lobend zum Sturmangriff über, wobei sie von den Tanks (deutsche Armer mit Tanks?) wirksam unterstützt wurden. Arracourt wurde genommen und auch der rechte Flügel der Blauen wurde die Truppen des Generals Mittelbauer aus ihren Stellungen und ließ sie sich auf die Linie Mayerles-Moncel-Bezangon-La Grande-Juvésse-Gelacourt zurückziehen.

Für den zweiten Teil des Manövers, der nach dem sonntägigen Ruhetag am Montag begann, hat man dem Führer der Blauen, General Duffieux, einige Replimenten abgenommen, um sie den roten Truppen des Generals Mittelbauer zu geben. Die Roten werden nunmehr verhältnismäßig in der Uebermacht sein und sollen versuchen, die erlittenen Verluste wieder wettzumachen.

## Rechtsbrüche im Memelgebiet.

Wahlbeeinflussung jugantiner Litauen.

Memel, 10. September.

Trotz der Beschwerde der Memelländer in Genf stellt die litauische Regierung ihre Uebergriffe gegen das Autonomiestat fort. Vor allem soll die Wahl zum memelländischen Landtag, die am 10. Oktober stattfindet, im litauischen Sinne beeinflusst werden.

Im Amtsblatt des Memelgebiets ist eine Anweisung für die Wahlrechtskommission erschienen, in der auf allen aus Litauen zugezogenen großlitauischen Staatsangehörigen das Wahlrecht zum memelländischen Landtag zugewandt wird, falls sie einen Antrag auf Einbürgerung gestellt haben. Nach dem Memelländischen Wahlgesetz des Memelgebiets sind Litauern nicht an dem Wahlrecht teilzunehmen. Diese Anweisung ist ein klarer Rechtsbruch, der die Autonomie des Memelgebiets gefährdet.

color checker CLASSIC

10. September.  
Nach den Berichten Künstler in einer Partei beabsichtigen russischen Mittelschichten den Aufruf der phantastisch und fentlich aufgeföhren?  
genesen?  
Wie vorlegen?  
r seine Mnoeben  
Verleumdung fenn-  
nisterium geschü-

Ferner hat Herr Künstler die Namen einiger früherer Offiziere genannt, die angeblich in Russland tätig sein sollen. Da diese Namen schon öfter genannt worden sind, hat das Reichsaussenministerium folgendes über sie festgestellt: Generalmajor a. D. Thomson — von der Reichs-...

# Stadt und Land Hand in Hand! Liste 2

